



Worte wie Lichter

*Pater-Kentenich-Lesung
Oktober 2017*

*www.schoenstattbewegung-frauen-und-muetter.de
Inspiration für den Alltag*



Zwei Lebensregeln – Teil 3: Sorget nicht ängstlich

Auszug aus einer Predigt Pater Kentenichs an die deutsche Gemeinde St. Michael in Milwaukee, USA, am 23. August 1964.

... Kardinal Newman, ein Mann, der das heutige Leben in seinen Schattenseiten, aber auch in seinen großen Sorgen, in den großen Lösungen der heutigen Welträtsel gleichsam vorweggenommen hat, hat aus dem Zusammenhang heraus ein Wort geprägt, das auf den ersten Wurf ein wenig komisch klingt. Das heißt so – ich will es ein klein wenig zuspitzen für unsere Verhältnisse –: Unsere größte Sorge sollte es sein, endlos sorglos zu sein. Das ist etwas Majestätisches. Da habe ich einen Menschen vor mir, der mit seinem ganzen Sein hineingewachsen ist in die Sorge Gottes, hineingewachsen ist in eine andere Welt, in andere Wertmaßstäbe. Meine größte Sorge. Will er denn damit sagen, ich soll nicht mehr das Meinige tun? (Das) setzt (er) doch eher voraus, genau wie der Heiland! Das soll ich tun! Wenn ich das aber getan, mich bemüht, bemüht, abgerackert, das Meinige getan, dann besteht die größte Heldentat meines Lebens, zumal in der heutigen Zeit, (darin), endlos sorglos zu sein, das heißt alle anderen Sorgen in die Hand des ewigen Vatergottes, in sein Herz hineinzuprojizieren.

Andächtige Zuhörer, darin liegt ja an sich die weise Pädagogik der ewigen Gottesliebe. Der liebe Gott, der will, dass wir Sorgen haben. Jetzt will ich nicht darauf hinweisen, dass unsere ganze Seinsstruktur als Geschöpfe, als erbsündlich belastete Geschöpfe, nach der Richtung belastet sein müsse. Nein, ich sehe es von Gott aus. Wir sollen hilflos sein, Sorgen auf Sorgen haben. Ob es sich jetzt dreht um unsere Existenznot. Der Heiland sagt ja wohlweislich dort, wo er das erste Prinzip, die erste Regel aufstellt: Nicht sorgen, ängstlich, dass wir zu essen, zu trinken und zu kleiden haben! Was ist das? Das sind existentielle Güter. Also nicht einmal ängstlich um diese existentiellen Güter uns sorgen! Nein, nein! Ja, wir wollen an sich Nöten nach der Richtung haben, damit wir den lieben Gott und seine Vatergüte und Vaterweisheit nicht vergessen. Er kennt halt seine Geschöpfe. Er weiß, dass die Schaffung des Menschen, so wie wir den heutigen Menschen darstellen, ein Risiko für ihn gewesen ist; dass er, der Mensch, ständig ihn, Gott, in Gefahr bringt, dass er, der Mensch, ihm, dem ewigen Vatergott, entschlüpft: er will allein sein, groß sein, neben ihm stehen, herrschen. Was tut er (der große Gott) deswegen, was muss er tun? Uns in Nöten hineinfallen lassen. Vergessen wir das bitte nicht. Sonst sind wir alle in Gefahr, den lieben Gott zu übersehen!

Wenn wir das nun auf das praktische Leben anwenden, wir wenigstens, die Älteren, die von unseren Großeltern so manche christliche Lebensweisheit noch mitbekommen haben, dann werden wir finden, da berühren wir einen Punkt, der in unseren Großeltern unerschütterlich festgesessen, sowohl im Kopf als auch im Herzen. Ich weiß es ja nicht, welche Ausdrucksweisen bei euch drüben, jenseits des Meeres, ob in Ungarn oder wo es gewesen sein mag, gang und gäbe gewesen; wahrscheinlich ähnlich, wie das unsere Großeltern von den Altvordern¹ aus Deutschland mitgenommen haben. So etwa: Der alte Gott, der lebt noch. Was heißt das, der alte Gott, der lebt noch? Der lässt uns nicht alleine. Was heißt das, der alte Gott, der lebt noch? Der sorgt für uns! Wir brauchen nur uns immer wieder an ihn zu wenden. Er lebt noch! Es ist also nicht so, wie man uns das heute vielfach glauben machen möchte, dass er uns vergessen hat. Der sitzt da oben irgendwo in seiner Kemenate und fühlt sich wohl, kümmert sich nicht um das Gewimmel der Menschen, die hier wie Ameisen sich da und dort herumbewegen. Ach nein! Nein, nein! Nein, nein, der alte Gott, der lebt noch, sorgt noch für uns! Oder wenn man uns glauben machen möchte, man hätte ihn getötet: Ja, das ist wahr, man will ihn töten, er soll gestrichen werden, wird ja auch vielfach gestrichen. (Wir) brauchen jetzt nicht nur hinüberzudenken, etwa jenseits des (Eisernen) Vorhanges. Wie viele, viele Menschen haben heute den Kopf – ja wie sagt man? So ein bestimmter Vogel! – hineingesteckt in den Sand, immer nach unten gerichtet, als wenn der Herrgott nun tatsächlich tot wäre. Nein, nein, er lebt noch; der alte Herrgott, der lebt noch! – Und so viele, viele andere Ausdrücke nach der Art. (Das) lebt halt im Unterbewusstsein und im Bewusstsein unseres Volkes.

Fortsetzung folgt.

*Pater Josef Kentenich, in: Aus dem Glauben leben, Bd. 14, S. 108 ff.
Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt*

Schritte

zur persönlichen Auswertung

Welcher Satz, welcher Abschnitt spricht mich besonders an?

Was sagt er mir für mein „Hier und Jetzt“?

Welchen Impuls nehme ich in den/die nächsten Tag/e mit?

zur Auswertung in Gruppen

- 1 Text abschnittsweise reihum laut vorlesen.
- 2 Stille, in der jede/r den Text persönlich nachlesen kann.
Die Worte oder Sätze, die spontan ansprechen, unterstreichen.
- 3 Unterstrichene Textstellen vorlesen.
Einander mitteilen: Was ist mir an diesem Satz/Wort wichtig?
- 4 Austausch / Blick auf die heutige Situation:
Was nehme ich als Anregung mit?

1 Vorfahren